

*Bauer, Yehuda: Jüdische Reaktionen auf den Holocaust.*

Lit Verlag, Berlin, Münster 2012, 232 S., ISBN 978-3-643-10958-3.

Unter den zahlreichen Büchern des in Prag geborenen israelischen Historikers Yehuda Bauer nimmt sein Werk über die jüdischen Reaktionen auf die Shoah eine Sonderstellung ein. Bauer wendet sich hier der für das jüdische Selbstverständnis schmerzlichen Frage zu, ob die Juden nur Objekte des Geschehens waren. Anhand zahlreicher Beispiele rekonstruiert er, wie Möglichkeiten zu Handeln genutzt wurden, beschreibt erfolgreiche wie erfolglos gebliebene Versuche, Menschen zu retten und Widerstand zu leisten.

Das Buch ist in 22 Kapitel gegliedert. Jedes dieser Kapitel befasst sich mit mehreren Etappen der Entwicklung der jüdischen Gemeinschaften und der Politik ihnen gegenüber in einzelnen europäischen Ländern – angefangen von der jeweiligen kulturellen und ideologischen Basis des Antisemitismus über die kontinuierlich repressiver werdende jüdenfeindliche Politik bis hin zur Deportation und Ermordung der Juden in den Konzentrationslagern im besetzten Polen. Bauer orientiert sich dabei an der bewährten Einteilung nach Opfern, Tätern und Zuschauern – also den Juden, den aktiven Mördern und der gleichgültigen Mehrheit –, wobei er auf die Überschneidungen und die Tatsache, dass auch Opfer zu Täter werden konnten, verweist. Zudem geht er auf das Phänomen des „sozialen Holocaust“ ein, das von der Forschung anhand vieler Beispiele beschrieben worden ist, also auf die Isolation der Juden durch die Mehrheitsgesellschaft, ihren Ausschluss aus dem wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben sowie ihre Enteignung durch die „Arisierung“. Er schildert die unterschiedlichen Formen des Antisemitismus und identifiziert die sogenannten lokalen Aggressoren einschließlich der Repräsentanten der staatlichen Exekutive, die die jüdenfeindlichen Maßnahmen umsetzten.

Ich erlaube mir, mich im Folgenden auf einige Besonderheiten des slowakischen Falls zu konzentrieren, für dessen Darstellung Bauer in sein Buch „Freikauf von Juden?“ von 1996 anknüpft.<sup>1</sup> Wie in anderen Ländern auch wurde die jüdische Gemeinschaft in der Slowakei ab 1938 zum Objekt jüdenfeindlicher Gesetze und Verordnungen, allerdings mit einem nicht unerheblichen Unterschied etwa zu Polen: Während der ersten Deportationswelle war der Slowakische Staat unter der Führung des katholischen Priesters Jozef Tiso nicht von deutschen Truppen besetzt. Für jeden deportierten Juden zahlte die Slowakei dem Deutschen Reich 500 RM. Die Transporte wurden von März bis Oktober 1942 (nicht September, wie Bauer auf S. 153 schreibt) von slowakischen Behörden und Sicherheitsorganen durchgeführt. Zu dieser Zeit war die sogenannte Arbeitsgruppe (Pracovná skupina) unter der Führung von Chaim Michael Dov Weissmandl und Gisi Fleischmann die einzige handlungsfähige jüdische Organisation. Bauer schildert die Reaktionen der Arbeitsgruppe auf die schwierige Lage, in der sie sich nach der Aufnahme der „wirtschaftlichen Kollaboration“ mit dem korrupten deutschen Berater Dieter Wisliceny einerseits, dem völligen Scheitern ihres „Europa-Planes“ andererseits befand, sehr präzise und zutreffend.

<sup>1</sup> *Bauer, Yehuda: Freikauf von Juden? Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945. Frankfurt/Main 1996.*

Indessen halte ich die Charakterisierung der „Judenzentrale“ (Ústredňa Židov), der sich Bauer nur am Rande widmet, für problematisch. Denn es handelte sich bei dieser keineswegs um einen „Judenrat“ (S. 153), wie ihn die Deutschen überall dort einsetzten, wo sie selbst das Sagen hatten. Diese „Judenräte“ waren Institutionen, die die Nationalsozialisten den jüdischen Gemeinschaften aufzwangen und die sie kontrollierten, weshalb sie der jüdischen Öffentlichkeit als Kollaborateure galten. Die slowakische „Judenzentrale“ wurde im September 1940 zwar auf unmittelbare Veranlassung Wislicenys hin gegründet, faktisch stimmte der Slowakische Staat ihrer Einrichtung aber zu und übernahm auch die Kontrolle über sie. Die Zentrale sollte alle Juden in der Slowakei vertreten und zugleich als Verhandlungspartnerin bei deren „Aussiedlung“ aus dem Land fungieren. Die Rolle, die sie spielte, war äußerst widersprüchlich, was an ihrem begrenzten Handlungsspielraum lag – sie unterstand dem Befehl der slowakischen Regierung und Anweisungen des Zentralen Wirtschaftsrates – und lässt sich auch auf die heterogene Zusammensetzung zurückführen. In der Zentrale waren sehr unterschiedliche Leute vertreten, erfahrene und vorsichtige Mitarbeiter, stumpfe Bürokraten, aber auch korrumpierbare und zwielichtige Gestalten. Zugleich entstand innerhalb der Judenzentrale die Widerstandsgruppe um die Zionistin Fleischmann, die Rettungsaktionen nicht nur für slowakische Juden organisierte.

Das Handeln der Zentrale lässt sich also schwer als eindeutig positiv oder negativ bewerten. Manche ihrer Aktionen bleiben auch unverständlich – so z.B. die Aufforderung an die Juden, sich „freiwillig“ in die Arbeitslager auf slowakischem Boden zu begeben, obwohl diese allgemein (vor allem ab 1944) als Durchgangsstationen nach Auschwitz galten. Trotz einiger zweifelhafter und zum Teil auch kontraproduktiver Positionen, die die Judenzentrale in Bratislava gegenüber der „Judenpolitik“ des Slowakischen Staates bezog, muss – mit Bauer – betont werden, dass sich ein ganzes Spektrum von Reaktionen auf die Shoah feststellen lässt, zu dem auch Widerstand gehört, sei es mit der Waffe in der Hand, sei es mit der Organisation von Rettungsaktionen, deren Erfolg jedoch von vielen Faktoren abhing.

Bauer beantwortet mit seinem Buch eine ganze Reihe von Fragen, die die Reaktionen auf den Holocaust in Europa betreffen. So bietet er z.B. eine differenzierte Beurteilung der Beteiligung hochrangiger Funktionäre des ungarischen Judenrates an Aktionen gegen die Deportationen von 1944. Er legt den Hintergrund dieser Deportation auf breiter Quellengrundlage offen und rekonstruiert den Gang der Verhandlungen zwischen den Repräsentanten der ungarischen Juden und den Deutschen, deren Erfolg mit der Erfüllung der deutschen finanziellen Forderungen stand oder fiel. So sollte der Weg zu weiteren Verhandlungen mit Vertretern der SS von der Aktion „Blut gegen Ware“ geebnet werden (S. 161), die eine Ausreise von Juden aus Ungarn gegen umfangreiche Warenlieferung vorsah. Bauer weist hier besonders auf die Rolle des „deutschen Beraters in jüdischen Angelegenheiten“, Wisliceny, hin, der auch nach dem Abbruch der Gespräche Kontakte zur jüdischen „Arbeitsgruppe“ in Bratislava unterhielt und dem die ungarischen wie slowakischen jüdischen Organisationen unbegründetes Vertrauen entgegenbrachten. Die Bemühungen Rudolf Kasztners oder Joel Brands, Leben zu retten, scheiterten zwar, aber sinnlos waren sie sicher nicht.

Yehuda Bauers „Jüdische Reaktionen“, die vor 20 Jahren in hebräischer Sprache zum ersten Mal erschienen sind und nun endlich auch auf Deutsch vorliegen, bilden einen wichtigen Teil seines umfassenden Gesamtwerks über die Shoah und seines Anliegens, Juden nicht nur als Opfer sondern auch als handelnde Subjekte – als Akteure des Widerstands – zu zeigen.